

Symposion 2000: Die Schrift in der Liturgie

Die Bibel in der Liturgie – persönliche Erfahrungen

Alois Kowald, Gleisdorf

Erfahrungen eines Pfarrers

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Ich stehe hier vor Ihnen als einer, dessen erste Aufgabe der Dienst am Wort ist. Das ist nicht meine persönliche Erfindung, auch nicht ein Element vermeintlicher „Protestantisierung“. Das ist katholische Lehre, nachzulesen im Dekret des II. Vatikanischen Konzils über den Dienst und das Leben der Priester (Artikel 4). Auch das Kirchenrecht von 1983 (can 528, 1) nennt als erste Aufgabe eines Pfarrers den Dienst am Wort!

Ich halte das für richtig. Denn das Amt in der Kirche hat ja insgesamt dafür Sorge zu tragen, dass die ganze kirchliche Gemeinschaft dem Weg treu bleibt, den ihr Christus gewiesen hat.¹ Wo anders könnten wir Maß nehmen, ob wir auf dem richtigen Weg sind, wenn nicht an der Heiligen Schrift.

Einige Orte, wo ich in meinem Pfarrerberleben der Heiligen Schrift in der Liturgie begegne, möchte ich nun nennen. Ich bin einfach eine „normale“ Woche in Gedanken durchgegangen.

1. Der erste Ort der persönlichen Begegnung mit der Bibel in der Liturgie ist für mich das Stundengebet. Gemeinsam mit meinem Kaplan und dem Pastoralpraktikanten haben wir uns die anglikanische Regel zur Gewohnheit gemacht, Laudes und Vesper öffentlich in der Pfarrkirche zu feiern, und zwar als Teil meiner Amtspflichten. 40 Jahre alt musste ich werden, um dabei nicht nur „Worte zu klauben“, sondern die Kostbarkeit der Psalmen zu entdecken. Durch das Studium vor allem der Bildersprache der Psalmen sind sie nun zu Gebeten geworden, mit denen ich mein Leben vor Gott zur Sprache bringen kann.

Schwer tue ich mich allerdings mit der „Zerstückelung“ der Psalmen. Deshalb sind wir auch vom abwechselnden Beten Vers für Vers abgegangen. Einer trägt den Psalm zur Gänze vor, die anderen versuchen, sich hörend die Bilder zu vergegenwärtigen. Schwer tue ich mich auch mit dem Auslassen der Fluchverse bzw. -psalmen. Es tut meinem Beten gut, dass ich nicht bloß fromm dahersäuseln muss, sondern auch meine Aggressionen ein legitimes Ventil haben. Das setzt natürlich Psalmstudium voraus.

2. Der zweite Ort der Begegnung mit der Bibel in der Liturgie ist die tägliche Messfeier. Die Vorbereitung auf das Hören des Wortes Gottes besteht darin, dass ich die Bibelstellen samt Einleitung im Schott durchlese. Es ist mein Bemühen, einen Satz, einen Gedanken als Tageslosung mitzunehmen und mitzugeben. Soweit ist sehe, ist die Messfeier der einzige Ort, wo Christen regelmäßig dem Wort Gottes begegnen. Wir geben der fortlaufenden Lesung den Vorzug, was aber den Nachteil hat, dass bei Unterbrechungen nur schwer der

¹ Vgl. J. MÜLLER, Im Dienst der Kirche Christi. Regensburg 2000, 95.

Anschluss zu finden ist. Außerdem wechselt auch die mitfeiernden Gemeinde. Ich wäre sehr dankbar für Zusammenfassungen und Übergänge, die auch bei den z. B. sehr langen Lesungen gegen Ende des Kirchenjahres hilfreich wären.

3. In unserer Pfarre gibt es durchschnittlich zwei Begräbnisse in der Woche, nahezu alle mit Messfeier. Hier begegne ich vor allem der Not des Predigens. Am Beginn meines Pfarrerdaseins habe ich mich bemüht, das Leben der Verstorbenen mit einem Schriftwort zusammenzuschauen. Einmal war jemand gestorben, der seinen Hund sehr geliebt hat. In der Predigt habe ich das als Liebe zur Schöpfung ausgelegt, worauf ich die Rückmeldung bekam: Unser Pfarrer weiß über jeden etwas Gutes zu sagen. Dabei ist aber die Predigt allzu oft doch zur Lobrede verkommen. Die Bitte einer Trauerfamilie um eine biblische Predigt hat mich dahin geführt, jetzt am Beginn der Messfeier den Lebenslauf der Verstorbenen zu erzählen (den Verwandte verfasst haben) und bei der Predigt biblisch über Tod und Auferstehung, Klage und Trauer zu sprechen.

4. Der Ort, wo ich persönlich am intensivsten dem Wort der Heiligen Schrift begegne, ist nicht die Liturgie, sondern die Predigtvorbereitung. Einer meiner Bibellehrer (Prof. Marböck) hat einmal gesagt, dass er selten von Todsünde spricht. Aber wenn sich ein Priester nicht auf die Predigt vorbereitet, dann ist das für ihn eine Todsünde. Dieses Wort beherzigend, verwende ich jeden Samstagvormittag zur Predigtvorbereitung. Da habe ich auch den Mut, das Telefon abzuschalten und mich auch sonst „freizukämpfen“. Es war auch gar nicht einfach, die Pfarrgemeinde davon zu überzeugen, dass ich am Samstagvormittag keine Begräbnisse halte.

Hier erlaube ich mir einige Anfragen: Priester sind Diener des Wortes. Ist es da noch zeitgemäß, bei Primizen einen eigenen Prediger „einzufliegen“? Sollte ein Priester das, wozu er geweiht wurde, nicht auch bei der ersten Messe ausüben? Eine Anfrage habe ich auch an die Predigtausbildung: Reichen wirklich 2 Semester mit jeweils einer Probepredigt? Dass Priester Diener des Wortes sind und sein sollen, heißt für mich aber nicht, dass nur sie predigen dürfen. Es geht vielmehr um die größere Sorge, dass das Wort Gottes in einer Gemeinde nicht totgeschwiegen wird. Ich erlaube mir hier öffentlich die Bitte auszusprechen, die Regelungen bezüglich der Predigt von Laien in der Messe neu zu überdenken. Es tut gut, wenn die Gemeinde auch die Priester als Hörende erlebt.

5. Von den Monaten Mai bis Oktober gibt es am Samstag auch Trauungen. Hier beobachte ich, dass immer häufiger Brautleute außerbiblische Texte als Lesung wünschen. Bisher habe ich immer darum gebeten, im Wortgottesdienst eine biblische Lesung zu wählen und habe andere Texte an anderer Stelle „eingebaut“. Als Hilfestellung zur Auswahl lasse ich die Brautleute die im Schriftstellenverzeichnis des Lektionars angeführten markanten Sätze durchlesen und bitte sie darauf zu achten, welcher Satz sie anspricht. Dann sollen sie die ganze Lesung durchlesen und sich entscheiden. Ich habe oft den Eindruck, dass dies das erste Mal ist, dass die Brautleute außerhalb des Gottesdienstes bzw. der Schule in der Bibel lesen. Der Druck aber, außerbiblische Texte am Lesungsort zu verwenden wird größer: Wie soll ich damit umgehen? Ähnliches erlebe ich auch bei profanen Liedern in der Trauung.

6. Die sonntägliche Messfeier ist der Höhepunkt der wöchentlichen Begegnung mit dem Wort Gottes für mich und die Gemeinde bzw. sie sollte es sein. Für den Großteil meiner Gemeinde wird es auch die einzige Begegnung mit dem Wort Gottes sein. Doch ich habe nicht immer den Eindruck, dass die Lektoren, die Diakone oder Priester innerlich zutiefst

betroffen sind von dem, was sie da lesen. Alle können lesen und werden deshalb auch um den Lektorendienst gebeten. Wäre es nicht sinnvoll, jemanden der öffentlich und auf Dauer im Gottesdienst aus der Bibel vorliest, auch dazu offiziell zu beauftragen (Männer wie Frauen) und zwar nach einer gründlichen Schulung? Eine Pfarre ist damit wohl überfordert.

7. Sonntäglich gibt es bei uns auch Tauffeiern (dreimal im Monat). Es werden immer mehrere Kinder gemeinsam getauft. Schon deshalb bin ich davon abgegangen, den Eltern die Auswahl der Lesungen zu überlassen. Als Evangelium wähle ich immer den Taufbefehl Jesu aus Mt 28 und als Lesung Jes 43 mit der Zusage JHWHs immer bei uns zu sein, dazu als Zwischengesang Psalm 23. Die Jesajastelle wird im Taufgespräch mitbehandelt. Durch das regelmäßige Taufen wurde ich auch persönlich herausgefordert, nach dem Sinn der Taufe zu fragen. Aus diesem Nachdenken ist die Bemühung gewachsen, die Taufe so festlich als möglich zu begehen. Es ist zu bedauern, wenn Primizen so feierlich, Taufen dagegen oft so lieblos begangen werden. Dadurch hat sich ein Widerspruch aufgetan zwischen der festlichen Priesterweihe und einer „mikrigen“ Taufweihe.

Ich möchte schließen mit einem Origeneszitat. Er vergleicht darin den Dienst am Wort mit der Fußwaschung:

„Dazu nehme ich Wasser, das ich aus den Brunnen Israels schöpfe, oder ich drücke es aus jenem mystischem Vlies aus, wovon die Schrift redet, nämlich den Heiligen Schriften, ich fülle damit mein Herz, das ich an Stelle des Beckens im Evangelium gebrauche, und versuche dann nach meinem Vermögen das Gebot zu erfüllen, das ich erhielt: den Brüdern (und Schwestern) die Füße zu waschen, indem ich sie durch das Wort der Wahrheit, das ich ihnen verkünde, ermahne ihre Seelen von der Verderbnis der Sünde zu reinigen.“

Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Leonding

Anliegen von Frauen in der Verkündigung – Beobachtungen

Die Vielfalt von Anliegen der Frauen hinsichtlich einer erneuerten Leseordnung würde ich in 3 Schwerpunkte zusammenfassen.

1. Frauen suchen Identifikationsgestalten.
2. Frauen wünschen sich weibliche Glaubens- und Gottesbilder.
3. Die Gottebenbildlichkeit der Frau und ihr aktiv die Heilsgeschichte mitgestaltendes Handeln sollen sichtbar gemacht werden.

Zu 1: Am Schluss meiner Tätigkeit als Pastoralassistentin, vor der Karenzzeit, hielt ich Begräbnisse. Dabei beerdigte ich vor allem Frauen, die im Alter von ca. 80 Jahren verstorben waren. Ich suchte nach biblischen Berichten über alt gewordene Frauen, anhand derer ich die Lebensgeschichten deuten könnte. Zunächst fielen mir nur Männer ein. (Von Abraham über Mose bis zum greisen Simeon.) Erst nach langem Suchen und Nachdenken stieß ich auf Judith (Jud 15,21f) und die Prophetin Hanna (Lk 2,36). Doch deren Lebensbericht eignet sich lange nicht für alle diese Frauenschicksale.

Ich glaube, dass Frauen heute sehr unterschiedlich über ihr Frausein denken und empfinden. Es gibt jene, die traditionell ihre Frauenrolle leben und nicht hinterfragen, als auch die verunsicherten und suchenden Frauen bis hin zu den Pionierinnen, die ganz neue Wege